

Preis vierteljährlich:  
in Neuenbürg M. 1.50.  
Durch die Post bezogen:  
im Orts- und Nachbar-  
orts-Verkehr M. 1.50;  
im sonstigen inländischen  
Verkehr M. 1.60;  
hierzu 30 Pf. Postgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-  
ämter und Postboten und  
in Neuenbürg die Zusteller  
jedenzeit entgegen.

# Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.  
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.  
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

die einpalt. Seite 12  
für auswärtig 15 Pf.  
bei Auskunftserteilung  
durch d. Geschäftsst. 20 Pf.  
Kellame-Seite 30 Pf.  
Bei öfterer Aufnahme  
entsprechender Nachlag.

Schluss der Anzeigen-  
Annahme 8 Uhr vorm.  
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 84.

Neuenbürg, Donnerstag den 12. April 1917.

75. Jahrgang.

## Das Gewissen des Volkes

ist seine Presse. Noch nie haben die deutschen Zeitungen so einmütig nicht nur nach dem Inhalt, sondern auch nach der Form zum ganzen Volke gesprochen, wie in diesen Tagen. Das Gewissen des Volkes spricht in diesen Aufstellungen zu jedem Einzelnen. Entziehe dich nicht der Gemissenspflicht, diese Kundgebungen — es sind sechs an der Zahl — zu lesen. Es gilt jedem Stand und Beruf, Alt und Jung, Vornehm und gering. Wer aber diese Kundgebungen gelesen hat, der ermahne Freunde, Nachbarn, Gesinnungsgenossen, seine ganze Umgebung, dieser Stimme des deutschen Volkes zu gehorchen und seine Pflicht zu tun gegen die Kämpfer draußen, gegen die Entlassenden daheim, vor allem aber gegen sich selbst.

\*

Wir können noch nicht wissen, ob uns der kommende Sommer den ersehnten Frieden bringen wird, aber so bestimmt als die Hoffnung, daß es auch in diesem Jahre noch Frühling werden wird, liegt in uns allen das Gefühl, daß die nächsten Monate die Welt von dem Entsetzlichen dieses Krieges erlösen werden. Sieger wird sein, wer sich als der innerlich und äußerlich Kraftvollste erweist. Wir spüren mindestens bei der Mehrzahl unserer Feinde Anzeichen innerer Zerlegung und wirtschaftlicher Verwahrung. Gebieten uns nicht Pflicht und Vernunft, in diesem Augenblick der Welt mehr als je zu zeigen, daß bei uns das Gegenteil der Fall ist? Zu Wasser und zu Lande erfüllen unsere Heere mit Freudigkeit diese für sie so opfervolle Aufgabe. Wir zu Hause befunden die Geschlossenheit, Kraft und wirtschaftliche Stärke des Volkes und Reiches durch rege Betätigung an der Zeichnung der neuen Kriegsanleihe. Die Meldungen von allen Seiten beweisen, daß bei uns kaum einer ist, der nicht den Ernst der Stunde begriffe.

Friedrich Bayer, M. d. R.

## Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

6. Heß Hauptquartier, 11. April (WTB.) Amtl.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Räumlich begrenzte Kampfhandlungen nördlich der Scarpe bei Givenchy en Coquelle, Farbus und Fampour führten keine Änderung der Lage herbei.

Zu beiden Seiten der Straße Arras—Cambrai setzten gestern nachmittags nach heftigem Feuer die Engländer starke Kräfte in breiter Front zu neuen Angriffen an. Sie sind verlustreich abgewiesen worden.

Seit heute früh sind dort und zwischen Bullecourt und Ducant weitere Kämpfe entbrannt. Zwischen der Straße Vapaume—Cambrai und der Duse spielten sich nur kleine Gefechte vor unseren Linien ab.

St. Quentin wurde wie an den Vortagen mit Granaten und Schrapnell beschossen, ebenso La Fère.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Von Dailly bis Reims nimmt die Artillerie täglich an Heftigkeit zu. Ein französischer Handstreich gegen unsere Gräben südlich von Verry an Vac wurde durch raschen Gegenstoß vereitelt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Keine wesentlichen Ereignisse.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern:

Am Na, Düna, Stochod, Plota-Lipa und am Dnjester vielfach rege Artillerietätigkeit der Russen.



Willst Du  
unseren todesmutigen  
U-Boot-Helden zu Hilfe  
kommen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Willst Du  
Leben und Gesundheit unserer  
tapferen Feldgrauen  
schützen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Willst Du  
die gierigen Feinde zur  
Preisgabe ihrer wüsten Raub-  
und Vernichtungspläne  
zwingen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Willst Du  
das Ende des Krieges  
beschleunigen, einen ehrenvollen  
Frieden sichern?

Zeichne Kriegsanleihe!



An der Front Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe Mackensen nichts Wichtiges.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister  
Ludendorff.

## Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 12. April, abends (WTB. Amtl.)  
Bei Fampour, nördlich von Scarpe, sind englische Infanterie-Angriffe, bei Roer mehrere Kavallerie-Attaken verlustreich gescheitert.

Bei Monchy, Wancourt (auf dem Südufer) tagsüber für uns günstig verlaufene Kämpfe.

Deftlich Bullecourt und bei Dargicourt, nordwestlich von St. Quentin, 1000 Engländer mit 25 Maschinengewehren gefangen.

Von Soissons bis Reims sehr starker Feuerkampf.

Im Osten und an der mazedonischen Front nichts Besonderes.

## Kundschau.

Amsterdam, 11. April. Englische Militärkreise bezeichnen die jetzige Offensive an der Westfront als die höchste Kraftentfaltung der Entente, die nur vier bis fünf Wochen andauern könne. Der Mangel an genügenden Reserven auf englischer Seite lasse nach obigem Zeitpunkt die erste Periode der Offensive als beendet gelten. Die Ungewissheit, wo die Zentralmächte einen Offensivplan durchführen werden, beeinträchtigt die Pläne der Entente sehr stark.

Berlin, 11. April. Aus Rotterdam erfährt der „Lof. Anz.“: „Daily Mail“ meldet aus dem englischen Hauptquartier, daß die Verluste der Engländer bei Arras an manchen Punkten beträchtlich gewesen seien.

Vern, 11. April. „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg, an gewissen Frontabschnitten sei die Nachricht von der Revolution und der Abdankung des Zaren erst nach drei Wochen bekannt geworden. Im allgemeinen seien die Nachrichten von der Front befriedigend, die neuen Beziehungen zwischen Offizieren und Soldaten ebenfalls. Angesichts der großen Transportschwierigkeiten seien alle Eisenbahnschleusen von der Front zurückberufen worden. In den Städten würden alle Einrichtungen für eine unentgeltliche Beköstigung der Soldaten wieder abgeschafft. Die Lage der Arbeiter erheische die größte Aufmerksamkeit. Die Ingenieure erklärten, die jetzigen Zustände würden eine Desorganisation im Petersburger Industriegebiet herbeiführen. Man müsse die vertriebenen Administratoren und Ingenieure zurückberufen.

Washington, 11. April. (WTB. Reuter.) Wilson hat seine Zustimmung zu dem Programm des Schiffsabteilungsdepartements erteilt, eine Flotte von 200 Holzschiffen zu 3000 Tonnen zu bauen, um den Verlust an Schiffsraum durch den U-Bootkrieg zu decken. Der Kongreß hat hierfür 50 Millionen Dollars bewilligt. Die Kontrakte für den Bau sind bereits abgeschlossen.

Basel, 11. April. (GAB.) Et. „Basler Nachr.“ meldet die „Neue Korrespondenz“ aus New York: Eine der größten polnischen Gesellschaften der Vereinigten Staaten, die „Sokol von Pittsburg“, hat beschlossen, eine polnische Legion von 100 000 Mann zu bilden, um gegen Deutschland ins Feld zu ziehen.

Kopenhagen, 11. April. Der Agence Havas wird laut „Nat. Fig.“ aus Perpignan gemeldet: Ein deutsches U-Boot hat einen amerikanischen Dampfer 20 Seemeilen von Bannuls versenkt.

Amsterdam, 11. April. Dem „Matin“ wird laut „Lof. Fig.“ aus Washington gemeldet: Präsident Wilson hat von dem General Carranza verlangt, daß er den deutschen Gesandten in Mexiko ausweise, da dessen amerikafeindliche Haltung die guten Beziehungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten bedrohe.

## Württemberg.

Stuttgart, 10. April. Ein Leser sendet dem „Neuen Tagbl.“ die nachstehenden Ausschnitte aus einer jüngst eingetroffenen deutsch-amerikanischen Zeitung aus Detroit (Michigan): „Lüg, Brit, solange die Lügen frommt, lüg fort, solange du lügen magst, die Stunde naht, die Stunde kommt, da



Deutschland dir dies unterliegt". — „Die ägyptische Feuerung wurde durch sieben trodene Jahre hervorgerufen, die amerikanische durch sieben europäische Vielfresser — Briten, Franzosen, Russen, Italiener, Serben, Belgier und Montenegroer. Uns fehlt in Washington ein Joseph". — Die Alliierten brauchen unsere ganzen Lebensmittelvorrat auf. Und bezahlen dafür mit von uns geborgtem Geld. Die Lebensmittel verteuern sie uns, die Häfen blockieren sie uns, die Post stellen sie uns, mit Kriegsmeldungen belügen sie uns, die Friedensvermittlungen verargen sie uns, sie beschimpfen uns, aber die Vereinigten Staaten ernähren sie doch.

Vahingen a. F. 10. April. Kommerzienrat Leicht hat auf Ostern für die bedrängtesten Gemeinden des Bezirkes die reiche Gabe von 5000 Mk. (nämlich das vierte Mal) zur Verfügung gestellt.

Heilbronn, 9. April. (Das mutige Schneidersbäble.) In einem Metzgerladen der Sülmerstraße unterhalten sich die auf ihr Fleisch blickenden Frauen auch über die russische Revolution. Eine Wortführerin versteigt sich mit dem Brusillon der inneren Ueberzeugung zu dem Satz: „Ach was! Des mit der russischen Revolution ist laut Dumbbug! Des ist bloß, daß mer die Kriagsa'leih' zeichna soll!" — „Sie sind eine schöne Patriotin! Wenn's auf Sie ankommen täte, wären die Franzosen schon lange in Heilbronn!" ließ sich die zarte Stimme eines elfjährigen Schneidersbäbles vernehmen, der hinter dem sicheren Hackblock stand, wo ihn die Hand der „Patriotin" nicht zu erreichen vermochte. Die Lacher hatte aber das Bäble auf seiner Seite.

Oehringen, 11. April. Im Alter von 65 Jahren ist Oekonomierat Rudolf Schmid auf Blahhof heute nacht einer Lungenentzündung erlegen. Der Berittorbene, eine kraftstrotzende Natur, war als tüchtiger Landwirt weit über die schwarz-roten Grenzpfähle hinaus bekannt. Der Ersten Kammer gehörte er als Vertreter der Landwirtschaft von 1907 bis zu seinem Tode an, war Vorstand des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Oehringen, sowie stellvertretendes Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Schwendi O. A. Laupheim, 11. April. Freiberg v. Sahlkind hat seinen Viehbestand an die Stadtgemeinde Ulm um 150000 Mk. verkauft.

Vom Bodensee, 9. April. Der Bodensee ist in den letzten Tagen stark gestiegen: seit 1. April fast um 20 cm nämlich von 2.72 auf 2.90 m. Die Föhnstürme mit ihrer großen Schneeschmelze brachten die Zuflüsse schnell zum Steigen.

### Landsleute! Schwaben!

Mit „Schwert und Feder" kann man zeichnen. Zeichnet heute mit der Feder für das Reich. Bleibet nicht zurück hinter den anderen deutschen Stämmen. In Norddeutschland, wo Speise und Trank noch knapper sind, wird die Reichsanleihe stark gezeichnet.

## Vom Guten das Beste.

Roman von A. Hottner-Grefe.

37 | Nachdruck verboten.

Der Diener verschwand.

„Doktor Herbert von Lahwiz," sagte der Herr sich vorstellend, „meine Schwägerin Elisabeth hat mich darauf vorbereitet, daß Sie kommen würden. Sie hat mir erzählt, was sie selbst wußte. Aber ich muß sagen, mir ist da noch manches unverständlich."

Wieder glitt der Diener herein, welcher heißen Tee und Vitare auf den Tisch stellte.

„Schläft der Herr Baron noch?" fragte Herbert von Lahwiz.

Der Diener nickte.

„Ja, die Frau Baronin ist bei ihm und der Wärter."

„Gut. Sie rufen mich, sowie er erwacht."

Der Diener ging. Die drei Antömmelinge hatten die angebotenen Stühle nicht genommen.

Doktor Rasmer räusperte sich jetzt und sagte laut: „Ein seltsamer Empfang. Ich habe mir das anders gedacht."

Herbert von Lahwiz stand ganz ruhig. Seine Augen hatten einen weichen Blick, um den schönen Mund lag ein Schmerzensezug, der wohl kaum jemals wich. Seine Gestalt war leicht vornübergeneigt, als trüge sie eine Last. In dem schräg einfallenden Sonnenlicht schimmerte sein volles, kurzes Haar ganz grau.

„Man denkt sich wohl manches anders im Leben, als es dann kommt," sagte seine weiche, milde Stimme in die entstandene Pause hinein.

„Nebstheraus: Ich bitte Sie nochmals, sehen Sie sich. So. Und nun sagen Sie mir vor allem eines: Sie haben jenen unglückseligen Becher? Sie besitzen ihn?"

wie ich mich überzeugt habe. Wir Schwaben wollen zeigen, daß auch wir wissen, um was es geht. Wer die Augen aufmacht, muß auch die Hand aufmachen.

Grad heute! Die amerikanischen „Bethlehem-Stahlwerke" haben auf Ostern den Krieg gegen uns fabriziert. Nordamerika stürzt sich sinnlos und leichtfertig in den Krieg, der Friedensapostel jenseits des Meeres springt kriegswütig, nach seiner zweideutigen Friedenspredigt. Deutschland in die Klanten und in die Reihe seiner Feinde. Von jenseits des Wassers will dieser letzte Feind, damit das Dugend voll werde, das deutsche Reich mit Stahl und Gold bombardieren. Aber wir sind hartschlägig geworden. Und wenn die Welt voll Dollar wär, das Reich muß uns doch bleiben!

Zeichnet mehr als das letzte Mal! Damals vermeinte noch mancher, grad auch auf dem Lande reichlich gezeichnetes Kriegsgeld werde den Krieg, unnötig verlängern. Seither weiß jeder, daß Deutschland den Krieg verlängern wollte und am 12. Dez. 1916 die Hand zu ehrlichen Friedensverhandlungen ausgestreckt hat. Zurückgewiesen ist Deutschland ohne Schuld an der Kriegsführung, friedensfreundlich muß es sich gegen die Friedensfeinde von fünf Weltteilen stark machen.

Nicht alle, aber die meisten in Deutschland, können sich zum Gläubiger des Vaterlandes machen, und sich allein oder selbst im Schuldbuch des Reichs eine Forderung eintragen lassen. Wer da hat, dem wird zu geben leicht. Wer wenig hat, der kann sich vielleicht noch etwas sparen, um es eintragend anzulegen beim Reich wie in einer Sparkasse. Das ist wohl angelegt. Ihr habt auch bemerkt, daß zum großen Teil die Leihgelder ins Land zurückfließen, den Löhnen und den Erzeugnissen, darunter auch den landwirtschaftlichen Produkten zugut kommen und den Kreislauf des Wirtschaftslebens nicht hinken lassen. Daß das fortdauert, ist der Vorteil eines jeden, und dies ist eure willkommene Wirkung einer reichlichen Zeichnung. Da ist vielleicht einer, der glaubt klug zu sein, wenn er die andern zeichnen läßt. Aber denke dir, mein Freund, wenn eine Liste derer, die etwas zeichnen könnten, und die nicht gezeichnet haben, nachher im Amtsblatt läme und du und dein Nachbar, ihr wäret darunter! — Was würdest du von deinem Nachbar und dein Nachbar von dir denken? Und was würden die draußen sagen, die immer wieder ihr alles einsetzen?

Im Weltkrieg Ostern anno 1917.

Conrad Haugmann.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg. Offiziersaspirant Emil Vogl von hier wurde zum Vizelfeldwebel befördert.

Aus der aml. württ. Verlustliste Nr. 557. Obergefreiter Eugen Jäck, Conweiler, gefallen.

Werner Mertens holte seine Reisetasche.

„Hier ist er," sagte er kurz. — „Erkennen Sie ihn als denjenigen, welchen auch Sie suchten?"

Auf dem großen, eingelegten Tische stand das schöne alte Gefäß. Ein seltsames Blüten und Glänzen ging davon aus. Grell lag auch darauf der blutrote Sonnenstrahl.

„Dem Himmel sei Dank — er ist es!"

Herbert von Lahwiz war aufgesprungen vor Erregung. „Run wird er sterben können," sagte er leise.

Es klang wie eine Erlösung aus seinen Worten.

„Herr Baron, ich bin nicht hierhergekommen, um Frieden zu bringen," sprach Werner Mertens jetzt leise. „Ich kam, um mir Gewißheit zu holen. Da Ihr Bruder jetzt schläft und man einen so schwer Erkrankten nicht stören darf, werde ich warten. Aber Klarheit will ich haben!"

Jula war neben Lahwiz getreten.

„Vielleicht sagen Sie uns einstweilen, was Sie wissen," sagte sie bittend. — „Bedenken Sie doch: zehn Jahre lang haben wir geforscht und gesucht, zehn Jahre lang haben wir diese Ungeheimheit ertragen. Wir haben furchtbar gelitten darunter. Können Sie das glauben?"

Herbert von Lahwiz nickte.

„Ich will Ihnen alles berichten, was ich selbst weiß," sagte er, „aber so sehr viel ist das nicht. Bis vor zehn Jahren lebte ich dort drüben im Dorfe. Ich war Arzt aus janatischer Liebe zu meinem Berufe. Mein Bruder aber wohnte hier — wenn er dann und wann nach Dobranje kam und auch später — mit ihr —"

„Mit Christa?"

Sie hatten es alle drei gerufen, wie aus einem Munde.

„Ich habe niemals gehört, daß mein Bruder das junge Mädchen, das mit ihm gekommen war, bei ihrem Namen nannte. Er sagte zu ihr:

Achtet auf die Kriegsgefangenen! Es ist der Beweis erbracht worden, daß die Franzosen durch eine verabredete Geheimschrift die Kriegsgefangenen in Deutschland zu der widerlichsten Sabotage, zu Brandstiftungen und Zerstörungen verleiten. Sie teilen die Anweisungen mit, an deren Spitze sich der Sach befindet: „Macht Propaganda bei den Arbeitern auf den Bauernhöfen und lehre sie, Augen und Triebe der Saatkartoffeln mit Messern und Hölzern auszustechen. Bestimmt die Leute, wie sie auf den Gütern unter dem Vieh aufträumen können und in den Fabriken Sand in die Triebwerke streuen." Ausdrücklich heißt es in der Anweisung, die Anweisungen seien wie militärische Befehle zu beachten. Die „Deutsche Tageszeitung" sagt: Dieses Dokument französischer Schande spricht für sich selbst.

### Die Heimat in Feindeshand.

29mal sind die Deutschen über Frankreich hergefallen, so hat vor kurzem ein angesehener französischer Gelehrter behauptet. Es muß wohl wahr sein: er hat ja so peinlich gewissenhaft gezählt. 29! Um auf 30 zu kommen, müssen wir Deutschen wohl noch einmal einen Verteidigungskrieg wie den letzten führen! Das könnte allerdings nötig werden, wenn wir den gegenwärtigen Krieg vorzeitig abbrechen und einen schlechten Frieden schließen! Nun, die 29 Ueberfälle bleiben, wie jeder Geschichtsfundige weiß, Unfuss und Lüge. Für uns wär es aber recht gut, wenn wir uns wieder ganz gründlich vorhalten wollten, was unser Land früher durch das reiche Frankreich erduldet hat. Freilich, jedermann sollte wissen von den Raubkriegen unter Ludwig XIV., dem „allerchristlichsten König", und von den Franzoseneinfällen zur Zeit der großen Revolution und Napoleons. Die himmelschreienden Mißhandlungen, die unsere Kriegsgefangenen in Frankreich zu erdulden haben, die haben uns aufs neue wieder fühlen lassen, was für eine Art von Erbfeind wir drüben haben! Das sind die gleichen Franzosen, wie sie, um nur ein Beispiel zu nennen, im Jahr 1796 hier zu Lande gehaust haben. Und so, wie sie damals waren, so wären sie jetzt auch, wenn der Einbruch in die Rheinebene, den sie noch einmal versuchen werden, gelänge. Wie haben sie es damals angefangen? Zuerst haben sie Unmengen von Vieh und Geflügel, Brot und Mehl, Haber und Heu gefordert; nichts, was geliefert wurde, war genug; dann haben sie in den Häusern und Kellern gesucht, und bald kam es soweit, daß Wände und Fußböden aufgerissen, Säcken und Lecker umgegraben wurden. Die Einwohner wurden gefoltert, um Geheimnisse zu erpressen, mit der raffinierten Grausamkeit, zu der nun einmal die Franzosen mehr als andere Menschen fähig sind. Sie schlugen, verwundeten, verstümmelten viele; das scheußlichste ist, was sie an Frauen jeden Alters begingen und wie sie ihre abscheulichen Krankheiten in unsere Dörfer trugen. Was sie nicht wegführen konnten, zerstörten sie oft

„Mein Herz" nach polnischer Sitte, die ihm noch von der Mutter her im Blute liegt. Damals ließ mich mein Bruder einmal mitten in der Nacht rufen. Als ich kam, fand ich ihn in einer wahnsinnigen Aufregung. Das Mädchen, mit dem er damals seit ungefähr acht Tagen hier lebte, war erkrankt; ich hatte durch Dorfleute davon gehört, daß er sich ein junges, sehr schönes Fräulein mitgebracht habe, welches nun hier die Wirtschaft führe. Weil die junge gnädige Frau in Wien so krank ist und die scharfe Luft hier nicht vertragen kann, hat sie dem Herrn ihre Schwester mitgegeben, daß sie einstweilen Ordnung macht hier in dem verlotterten Hause" — sagten die Bauern, und sie glaubten ihm diese Märchen. Ich hätte meinen Bruder gleich nach seiner Heimkehr aufgesucht, denn mir war er, der weit Jüngere, so lieb, als wäre es mein Sohn.

„Aber wir hatten im Dorfe den Scharlach," fuhr Herbert von Lahwiz fort. „Und ich fürchtete für ihn die Ansteckung, denn er war immer etwas kränklich. Nun aber fuhr ich doch herüber. Das war am — am zehnten Februar des Jahres achtzehnhundertachtundneunzig."

„Und am achtundzwanzigsten Januar desselben Jahres haben wir unsere Christa zuletzt gesehen," schaltete Jula ein.

Sie war aufgestanden. Das Stillstehen hielt sie nicht aus. Werner Mertens aber sah anscheinend ganz ruhig, nur das Zucken, welches über sein scharfes Gesicht lief, verriet ihr, wie hart ihm diese Stunde wurde.

„Weiter!" sagte er, fast befehlend.

„Das junge Mädchen war von einer tiefen Ohnmacht befallen," fuhr Doktor von Lahwiz ein wenig zögernd fort. „Ich sah es sofort: Ich halte eine wirklich Kranke vor mir."

(Fortsetzung folgt.)

in blinder Wut: Flügel traten sie nicht ausgeblüht und Krüppel in Nieder genommen und registriert ist's, aufge Boden.

Und ganz besond Land verlassen mit Schaden anzutun; stützten dazu auf, als planmäßig in die Dauer zu erregte Städte in Marbach, Badnach, schönen Bauten auf ihrem Wegzug Zeit von 1688 und 1796 zogen die „Sachsen" ins Land, Stuttgart zu, in Städte vor ihrem vergrub sein Hab in den Waldungen Leberall legten die Macau den D. Madexien auf, den Schloßkopf be wie auch Neuenbürg, sondern viel zu le

Der Gesamtstich Herzogtum Württemberg 20 Millionen Mark ungeheuerlich. W bei uns haufen da

Im gegenwärtigen Frankreich reizen die Franzosen regen großartigen Rückzug durchgeführt haben Brunnen zerstört, sahle Wälle entz forderns der Kri Es zeigt, wie der wenn er mit ruhigung auf deutsche diesmal verschonte nicht genügend sta Scher, fast über Menschenleben an fordert werden, w möglich und jeder bebt und was e nicht heranreicht. Und damals lag das heute stolz je letzte Anstrengung

Schwann. J was wir heute de Einträge der dam in ihren Bürgerme 1649—1700 doch und Auflagen eine zeiten. Man kam der Verkehrsstraße doch, Philippshaus Landort in Kriegs Wänderungen un wurde. Wie bun Angehörigen der ein die Einwohner ge stellen und von Trank und Imbiß verhältnismäßig einen so kleinen Seltsam berührt auf allen Taufbü Soldaten samt Fr — Für heute mö Württembergs ein werden, den das V jährigen Krieg er Quartieren und S bis 1638: 4500 7331 538 fl. 60000000 fl.; S nicht des Kriegsch bis 1801: Französ ungen 2108 600 fl ralien 9 883 267 1800—1801 427 1796 2 225 422 fl.

\*) Vom 1. Okt. 1910  
Liegern Raunen in unter  
ben, müßte über die mög  
Zinsungen in Kaufst





in blinder Wut: Kinder hieben sie in Stücke, Ge-  
fäßel traten sie nieder, Brotlaibe ließen sie zurück  
ausgehöhlt und mit Unrat gefüllt. Einem armen  
Krüppel in Niederstohingen haben sie die Krücken  
genommen und zerbrochen. Ein langes Schul-  
register ist's, aufgehäuft auf unserem vaterländischen  
Felsen.

Und ganz besonders dann, wenn der Feind das  
Land verlassen mußte, suchte er ihm noch jeden  
Schaden anzutun: kühle Berechnung und Nachtrieb  
hüteten dazu auf. In dem Zeitalter, da die Rhein-  
salz planmäßig verwüstet wurde, weil sie nicht für  
die Dauer zu erobern war, sind auch württember-  
gische Städte wie Calw, Javelstein, Enzweihingen,  
Narboch, Badnang usw., Dörfer, Kirchen, und die  
schönen Bauten von Hirsau durch die Melactruppen  
auf ihrem Wegzug zerstört wurden. Das war die  
Zeit von 1688 und 1692 und f. f. — (Nam. d. Red.:  
1796 zogen die Scharen der revolutionären „Ohne-  
besen“ ins Land, über den Schwarzwald nach  
Stuttgart zu, in wilder Flucht die Dörfer und  
Städter vor ihrem Weg vor ihnen her. Der Bauer  
vergrub sein Hab und Gut in die Erde und legte  
in den Waldungen Berstecke für sein Vieh an.  
Überall legten die Franzosen unter ihrem General  
Macau den Ortschaften große Zahlungen und  
Blatereien auf. Damals kamen die Franzosen über  
den Schloßkopf herunter nach Calmbach und dieses  
wie auch Neuenbürg und seine Umgebung hatten be-  
sonders viel zu leiden.)

Der Gesamtschaden in dem damals so kleinen  
Herzogtum Württemberg ungefähr die Summe von  
20 Millionen Mark erreichte, war für jene Zeit ganz  
ungeheuerlich. Wie wäre, wenn die Franzosen heute  
bei uns haufen dürften?

Im gegenwärtigen Krieg wird allerdings dem  
reichen Frankreich alte Schuld vergolten. Die  
Franzosen regen sich darüber auf, daß bei dem  
großartigen Rückzug, den wir jetzt an der Westfront  
durchgeführt haben, planmäßig Häuser, Straßen,  
Brennen zerstört worden sind und ihnen nur eine  
lahle Wüste entgegensteht. Ein furchtbares Er-  
fordernis der Kriegführung. Was zeigt es uns?  
Es zeigt, wie der Krieg auch dann ein Land zerstört,  
wenn er mit ruhigen Sinn und in strenger Ord-  
nung auf deutsche Weise, geführt wird. In unserer  
diesmal verlohnen, Heimat macht man sich immer  
nicht genügend klar, was uns erspart geblieben ist.  
Schwer, fast übermenschlich oft, sind die Opfer an  
Menschenleben und Familienglück, die im Felde ge-  
fordert werden, zu tragen: das andere aber ist er-  
träglich und jeder mag sich sagen, daß was er ent-  
behrt und was er künftig etwa zahlen wird, weit  
nicht heranreicht an die Verluste seiner Vorfahren.  
Und damals lag es in Schmach, unser Vaterland  
das heute stolz sein Haupt trägt und jetzt eben die  
letzte Anstrengung zum Siege machen darf!

Schwann. Ist's zwar auch nichts Großartiges,  
was wir heute berichten, so geben die gewissenhaften  
Einträge der damaligen Bürgermeister von Schwann  
in ihren Bürgermeister-Rechnungen aus der Zeit von  
1649—1700 doch einen Einblick in die Blatereien  
und Auflagen einer kleinen Dorfgemeinde in Kriegs-  
zeiten. Man kann sich ein Bild machen, wie ein an  
der Verkehrsstraße (Neuenbürg, Pforzheim, Gerns-  
bach, Philippsburg, Offenburg, Speyer) gelegener  
Landort in Kriegszeiten von Ueberfällen, Durchzügen,  
Plünderungen und Einquartierungen heimgesucht  
wurde. Wie bunt durcheinandergewürfelt sind die  
Angehörigen der einzelnen Vereinesverbände! Wie haben  
die Einwohner gesucht, Einquartierung von Höher-  
gestellten und Vorspann mit Geld oder einem guten  
Trunk und Imbiß „abzumenden“! Man liest, welche  
verhältnismäßig großen Kriegskontributionen von  
einem so kleinen Flecken entrichtet werden mußten.  
Selbstam berührt den Leser, wie damals (was auch  
aus alten Taufbüchern von Feldennach hervorgeht)  
Soldaten samt Frauen im Winterquartier lagen.)  
Für heute möge aus „Karl Psaff, Geschichte  
Württembergs“ eine Uebersicht des Schadens angeführt  
werden, den das Land Württemberg durch den dreißig-  
jährigen Krieg erlitten hatte: Von 1628—1634 an  
Quartieren und Schatzungen 6354326 fl.; von 1634  
bis 1638: 45007000 fl.; von 1639 bis 1650:  
7331538 fl. — Durch Plünderung, Brand usw.  
60000000 fl.; Summe 118692864 fl. — Ueber-  
sicht des Kriegschadens von Württemberg von 1792  
bis 1801: Französischer Kriegschaden: 1) Plünder-  
ungen 2108600 fl.; 2) Quartiere, Vorspann, Natu-  
ralien 9883267 fl. 27 fr.; 3) Requisitionen von  
1800—1801 427302 fl. 12 fr.; 4) Kontribution von  
1796 2225422 fl. 48 fr.; 5) Kontribution von 1800

\*) Nam. d. Red. Wir müssen uns heute wegen des allzu knappen ver-  
fügbaren Raumes in diesem Blatte auf vorübergehende Mitteilungen beschrän-  
ken, möge aber die möglichst baldige Nachholung der im obigen gegebenen  
Mitteilungen in Aussicht stellen.

2035145 fl. 42 fr.; zus. 16679773 fl. 19 fr. —  
Wie groß würde aber im Falle, daß wir besiegt  
würden, die Kriegsschädigung für unser schönes  
Schwabenland werden, wenn der Feind für uns alle  
die stattliche Summe von 320 Milliarden Mark in  
Anrechnung bringen wollte? Wie stände unser Land  
da? Dem beuge vor, wer sein Vaterland vor sol-  
chem Elend bewahren möchte, und zeichne nach seinen  
Kräften zur 6. Kriegsanleihe!

Pfarrer Kazmaier.



## Allerlei verbürgte Tatsachen

**Das Deutsche Reich hat sich verpflichtet,** den  
hohen Zinsfuß seiner Kriegsanleihen vor dem  
Jahre 1924 nicht herabzusetzen. Selbst nach dieser  
Zeit muß dem Inhaber zuvor Zurückzahlung zum  
vollen Nennwert angeboten werden. Wann hat  
te das Reich sein versändetes Wort gebrochen?

**Weder Zwangsmassregeln irgendwelcher Art,**  
noch Beschlagnahmen von Sparkassen- und  
Bankausgaben sind beabsichtigt oder auch nur in  
Aussicht genommen. Die Drohung mit dem  
Zwang können wir getroffen den Engländern über-  
lassen. Das deutsche Volk, das seinem Vaterland  
bisher schon 47 Milliarden freiwillig dargebracht  
hat, hat wahrlich weder Zwang zu befürchten  
noch Zwang verdient.

**Eine Sondersteuer auf die Kriegsanleihe** wird  
niemals erhoben werden. Es ist eine hirn-  
verbrannte Torheit, zu glauben, das Reich würde  
denken, die ihm in schwerer Not abhelfen haben,  
dafür sogar noch eine Strafe auferlegen. Viel  
berechtigter wäre es, nach dem Krieg seinen eine  
nachdrückliche Steuer aufzubürden, die sich von  
der Beteiligung an den Kriegsanleihen zurück-  
gehalten haben, obwohl ihnen ihr Einkommen  
und ihr Vermögen die Zeichnung gestattet hätte.

**Die Darlehnskassen werden nach dem Krieg**  
noch eine Reihe von Jahren — mindestens vier  
oder fünf — bestehen bleiben und für die Be-  
teilung von Wertpapieren zur Verfügung stehen.  
Sie werden durch massvolle Zinsätze auch im  
Frieden die allmähliche Abtragung der für  
Kriegsanleihezeichnungen aufgenommenen Dar-  
lehen erleichtern. Man kann also jederzeit das in  
Kriegsanleihe angelegte Kapital in Bargeld  
umsetzen.

**Ein Kuroniedergang,** der mit dem inneren Wert der  
Kriegsanleihen nicht übereinstimmt, wird niemals  
eintreten. Es sind wirksame Vorkehrungen  
getroffen und gründliche Maßnahmen vorbereitet,  
auch bei einem etwaigen plötzlichen Andrang sehr  
großer Mengen von Verkaufsanträgen in den  
ersten Friedensjahren einen Kursturz zu ver-  
hindern und unmöglich zu machen.

**Du hast also keinen Grund  
ängstlich zu sein und Dein Geld  
brachliegen zu lassen. Dein deutsches  
Vaterland ist der sicherste  
Schuldner der Welt.**

Zeichne Kriegsanleihe!



**Stuttgarter Geldlotterie.** Die Ziehung der  
anlässlich des Pferdemarktes jedes Frühjahr  
wiederkehrenden beliebten Stuttgarter Geldlotterie  
findet nächste Woche, 21. April, statt. 2069 Geld-  
gewinne mit Hauptgewinnen von 30000 und 10000 A  
kommen zur Verlosung. Durch die sehr lebhaft  
Nachfrage dürften die Lose wieder wie im Vorjahr  
vor der Ziehung ausverkauft sein. In den bekannten  
Verkaufsstellen sind noch Lose zu 2 A, 6 Lose 11 A,  
11 Lose 20 A zu haben. Der Generalvertrieb ist  
der Firma J. Schweidert, Stuttgart, Markt-  
straße 6, übertragen.

## Letzte Nachrichten u. Telegramme.

**Köln, 11. April.** Der „Köln. Jtg.“ zufolge  
meldet der „Avanti“ aus Rom: Gerüchte über er-  
neute Friedensausichten finden in Rom begeisterte  
Aufnahme. Sie würden nicht ein zweites Mal  
zurückgewiesen werden. Der „Avanti“ formuliert  
die angebliche Friedensgrundlage nach dem Vor-  
schlag der Mittelmächte.

**Hamburg, 11. April.** Aus Stockholm wird  
dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Die  
Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Die  
Toskoter Zeitung „Kokomin“ fordert von China die  
Aufhebung des deutsch-chinesischen Vertrages betref-  
fend das Recht für die Deutschen, in China Eisen-  
bahnen- und Bergwerkstongession zu erhalten.

**Haag, 11. April.** Holländisch Nieuws Büro  
meldet aus London: Die britische Presse ist empört  
über Kerenskis Erklärung, daß Rußland keinen Er-  
oberungskrieg führe. Dies widerspreche den amt-  
lichen Erklärungen Miljutows. Die Blätter ver-  
langen ironisch, Rußland möge sagen, was es wolle,  
die Dardanellen oder einen Separatfrieden.

**Stockholm, 11. April.** Laut Petersburger  
Telegraphenagentur ordnete, wie der „Nat.-Jtg.“  
berichtet wird, die provisorische Regierung auf Vor-  
schlag des Ministeriums des Äußern und des  
landwirtschaftlichen Ministeriums die Freilassung der  
seit den Einfällen in Ostpreußen 1914 und 1915  
unrechtmäßig nach dem Innern Rußlands verschleppten  
deutschen Reichsangehörigen an. Die betreffen-  
den Zivilgefangenen sollen mit Unterstützung der  
Regierung nach der Heimat entlassen werden.

**Haag, 11. April.** Aus Newyork wird gemeldet:  
Ein Berliner Funkpruch des amerikanischen Jour-  
nalisten v. Wiegand an die Hearst-Blätter besagt:  
Ungeachtet der weiteren 100 Millionen Mann, die  
sich den Feinden Deutschlands angeschlossen haben,  
bewahren die Deutschen eine solche Ruhe, daß dies  
wie ein psychologisches Rätsel erischeine. Berlin sei  
so ruhig wie ein Landdorf.

**Basel, 11. April.** Laut „Basl. Nachr.“ meldet  
„Havas“ aus Washington: 32000 Gesellschaften  
stellten sich der Regierung für die Herstellung von  
Kriegsmaterial zur Verfügung. Die amerikanische  
Föderation der Arbeiter verpflichtet sich, der Re-  
gierung alle Berufsarbeiter zu stellen, deren sie be-  
darf. Ein Munitionsministerium ist in der Bildung  
begriffen. (SRG.)

**Frankfurt, 11. April.** Die „Frankf. Jtg.“  
meldet aus Basel: Laut Nachrichten aus Havanna  
beläuft sich die Tonnenzahl der in Havanna ver-  
ankerten deutschen Schiffe auf 12875, in einem  
anderen kubanischen Hafen ist ein Schiff von 3026  
Tonnen; Oesterreich besitzt ein Schiff von 3563 To.,  
welches in Kuba verankert ist.

**Amsterdam, 12. April.** Die Londoner „Wall  
Mall Gazette“ vom 4. d. M. schreibt: Wir wünschten,  
daß die Regierung den Ernst der Lebensmittelfrage  
eindringlicher betonte. Sie wurde noch durchaus  
nicht in ihrer wirklichen Bedeutung begriffen. Ame-  
rika wird vielleicht allmählich wertvolle Unterstütz-  
ung zur Beseitigung der U-Bootsgefahr leisten, aber  
inzwischen nimmt der Schiffsraum beständig ab.  
Der Lebensmittelkontrollleur sollte mit größerer  
Energie dem Publikum klar machen, daß eine Hungers-  
not tatsächlich im Bereiche der Möglichkeit liegt.  
Wir verstehen die Abneigung gegen eine zwangs-  
weise Rationierung wohl, obwohl unsere Vorräte  
durch Gleichgültigkeit und Wohlleben unnötig ver-  
ringert sind. Die Regierung muß energisch versuchen,  
den höchst gefährlichen Geist der Zufriedenheit zu  
beseitigen.

**Amsterdam, 12. April.** (Priv. Tel.) Das Neu-  
terische Bureau meldet aus Buenos Aires: Am  
10. April abends wurde folgende amtliche Erklärung  
veröffentlicht: Die argentinische Regierung hat die  
Haltung der Vereinigten Staaten mit Bezug auf  
Deutschland unterstützt.



# amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

## Bekanntmachung

des kgl. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Am 5. April 1917 ist eine Bekanntmachung erschienen, durch welche sämtliche vorhandenen und weiterhergestellten Rohdachpappen, Teerdachpappen und teerfreie Dachpappen jeder Art und Stärke beschlagnahmt werden. Gleichzeitig sind die beschlagnahmten Gegenstände einer Meldepflicht und Lagerbuchführung unterworfen. Die erste Meldung ist über den am 5. April tatsächlich vorhandenen Bestand bis zum 15. April an das Wehstoff-Meldeamt der Kriegrohstoffabteilung des R. Pr. Kriegsministeriums in Berlin zu erstatten. Amtliche Meldebescheine hierzu sind bei der Kriegrohstoffabteilung des R. Pr. Kriegsministeriums Sekt. Vst. (Vordruckverwaltung) in Berlin unter Angabe der Vordrucknummer Vst. 1274 b anzufordern.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, der für die in Betracht kommenden Kreise wichtig ist, ist im Staatsanzeiger vom 7. April 1917 einzusehen.

Stuttgart, den 5. April 1917.

## R. Oberamt Neuenbürg.

Die Kassenstelle des Oberamts ist unter der Nummer 8155 an das Postfachamt Stuttgart angeschlossen.

Es wird ersucht, Zahlungen an das Oberamt auf dieses Konto zu machen.

Den 11. April 1917.

Oberamtmann Ziegeler.

## Bezirksgetreidestelle Neuenbürg.

### Futtermittel-Angebot.

Angeboten werden:

1. Weizen- und Roggenkleie (nur für Rindvieh u. Schweine), Preis ca. 9. M per Ztr.
2. Gerstenkleie (nur für Rindvieh und Schweine), Preis ca. 9. M 50 J per Ztr.
3. Zuderrübschnitzel (für Rindvieh, Pferde und Schweine), Preis ca. 14. M 20 J per Ztr.
4. Pansenmischfutter zur Verwendung für Schweine, Preis ca. 13. M 10 J per Ztr.
5. Eiweiß-Krautfutter (nur für Pferde), Preis ca. 21. M 40 J per Ztr.
6. Heidemehl (nur für Pferde), Preis ca. 16. M 40 J per Ztr.
7. Biertreber (nur für Pferde), Preis ca. 17. M 60 J per Ztr.
8. Kartoffelstärkefutter (nur für Schweine), Preis ca. 19. M 50 J per Ztr.
9. Kepschlagen, lose, trocken gegeben eignet sich besonders zur Mäst von Ochsen, Stieren und Kühen, Preis ca. 24. M per Ztr.
10. Dellschummel in Säcken, für Rindvieh und Schweine geeignet, Preis noch offen.
11. Gerstenkleie (für Rindvieh und Schweine), Preis steht noch aus.

Bestellungen auf diese Futtermittel können nur bei den Ortsvorstehern gemacht werden. Anspruch auf Futtermittel haben nur Selbstverbraucher.

Wiederverkäufer sind ausgeschlossen.

Uebermäßige Bestellungen werden gekürzt.

Auf Kleie dürfen von Pferdebesitzern keine Bestellungen gemacht werden, die Pferdebesitzer sind vielmehr auf die Verwendung von Eiweißkrautfutter und Heidemehl angewiesen (vergl. oberamtliche Bekanntmachung im „Enztäler“ Nr. 260 vom 6. November 1916).

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, das Angebot bekannt zu machen, die Bestellungen entgegenzunehmen und einzeln zu verzeichnen unter Angabe der Pferdezahl bei Pferdebesitzern.

Die Bestelleranzeigen sind längstens bis 18. April 1917 hierher einzureichen.

Später einlaufende Bestellungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Den 11. April 1917.

Bezirksgetreidestelle.

Kähler.

## Neuenbürg.

### Bekanntmachung.

Höheren Orts ist die Bekämpfung der Schnaken angeordnet worden. Dies hat in der Weise zu geschehen, daß an Orten, wo sich Schnaken befinden können, Deden und Wände mit einer Krebsschlammung (vermischt mit Wasser) abgestreift werden. Die Beforgung dieses Geschäfts ist dem Straßenwart Georg Wohlgenuth übertragen worden; derselbe wird damit nächsten Montag, den 16. ds. Mts. früh beginnen. Die Einwohner-Schaft wird gebeten, dem Beauftragten nach Möglichkeit an die Hand zu gehen. Ueber den Grund dieser Maßregel ist der Unterzeichnete zur mündlichen Auskunft bereit.

Den 12. April 1917.

Ortspolizeibehörde.

Stirn.

## Calmbach.

### Zwangsvorsteigerung.

Am Freitag, den 13. April 1917, nachm. 2 Uhr kommen im Wege der Zwangsvollstreckung folgende Gegenstände gegen Barzahlung zur Versteigerung:

4 vollst. Anzüge, 1 Hose, 1 Leberzieher, 1 Pelzerine, 1 Hut, 2 Aktentaschen, 2 Briefläden, 4 Kleiderbügel, 50 Zigarren, 4 Paar Schuhe, 1 Reisetasche, 1 Taschenuhr, 1 Kiste, 6 Herrenhemden, 1 Unterhose, 3 Unterleibchen, 11 Paar Manschetten, 22 Hemdragen, 5 Paar Socken, 10 Taschentücher, 2 Bratpfannen, ca. 166 Päckchen Waschlauge, 1 Kriegslampe, ca. 20 Pfund Waschlauge, 1 Doppelschreibtisch, 1 Aktenschrank, 2 Bücherbänder, 1 Tisch, ca. 15 Str. Salatöl-Gesetz samt Kolben, 51 Bücher unterhaltenden und wissenschaftlichen Inhalts, 34 Postkarten (7 1/2 Pfg) und sonstige Kontorutensilien.

Zusammenkunft beim Rathaus.

Wildbad, den 11. April 1917.

Hähle, Gerichtsvollzieher.

Calmbach, 11. April 1917.

### Todes-Anzeige

Berwandten, Freunden und Bekannten gebe ich hiemit die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere treue besorgte Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante



### Frida Pfenninger

geb. Funck

im Alter von 26 Jahren 8 Monaten nach längerem schwerem Leiden gestern abend 1/8 Uhr im Bezirkskrankenhaus Neuenbürg sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Der Gatte:

Wilhelm Pfenninger, stellv. Straßenwärter mit Kind Erwin.

Beerdigung findet Freitag, den 13. April, nachmittags um 3 Uhr in Calmbach statt.

## Unterniebelsbach.

Habe einen Wurf schwere, 5 Wochen alte

### Milchschweine

zu verkaufen.

Jakob Roth.

## Bernbach.

Ein schönes, kräftiges

### Rind

30 Wochen trächtig, hat zu verkaufen

Karl Sieb, Schneider.

## Neuenbürg.

Ein

### fl. Wohnhaus m. Garten

wird zu mieten gesucht.

Angebote unter Angabe des Mietpreises unter K. 3 an die Geschäftsstelle des „Enztälers“.

## Feldbrennack.

Ein Paar starke

### Läuferchweine

hat zu verkaufen

Friedrich Genthner sen.

## Herrenalb.

Zu kaufen gesucht eine

### Milchkuh.

Habe zu verkaufen ein halbjähriges

### Ruhrind

und eine gut erhaltene

### Futterschneidmaschine

R. Seuffer.

## Große Stuttgarter

### Geld- und Lotterie.

Ziehung 21. April 1917.

2069 Geldgewinne mit

64000

Hauptgewinn bis 2000

30000

10000

Losse zu 2 Mark

4 Lose 11 M., 11 Lose 20 M., 100 Lose 50 M., 1000 Lose 100 M., 10000 Lose 1000 M.

Verkaufsstellen in allen Städten

J. Schweickert, Stuttgart, Marktstr. 6, Fernsprecher 1921

## Bestellungen auf

### Stempel

jeder Art

nimmt bei raschster Lieferung entgegen

E. Meesch, Buchhandlung

## Bargeldlos zahlen heißt eine Pflicht gegen das Vaterland erfüllen!

### Barzahlung schädigt das Vaterland!

Der Barverkehr erhöht den Geldumlauf und nötigt die Reichsbank zur erhöhten Ausgabe. Die Höhe des Notenumlaufes wird von unsern Feinden gegen uns gebeitet, indem sie als ein Zeichen wirtschaftlicher Schwäche dargestellt wird. Die bargeldlose Zahlung dagegen hebt das Wertverhältnis der deutschen Währung im Ausland, sie erleichtert, vermehrt und verbilligt dadurch die Einfuhr von Lebensmitteln und der sonstigen täglichen Bedürfnisse im Inland.

### Größerer Barvorrat schädigt

aber auch den Besitzer. Bargeld kann leicht verloren gehen, gestohlen werden, auf dem Transport durch ungetreue Boten oder auf andere Weise in Verlust geraten. Der Barverkehr setzt man sich oder andere der Schädigung durch Verzählen oder durch Annahme von Falschstücken aus, sowohl beim Empfang, wie beim Ausgeben oder beim Umwechseln.

### Bargeld ist zinslos!

Daher zahlt nur noch bargeldlos! Es wird dadurch eine Pflicht gegen das Vaterland und gegen sich selbst erfüllt.

### Wie zahlt man bargeldlos?

Durch Eröffnung eines Girokontos bei der Sparkasse.